

Lunnern – Londons Zwilling im Reusstal

Den Siedlungsnamen im Säuliamt auf der Spur

Die Studie zu den Ortsnamen des zürcherischen Reusstals ist jetzt in der Buchhandlung Scheidegger in Affoltern erhältlich. Im Folgenden gibt der in Obfelden aufgewachsene Autor Einblick in einige der Fragestellungen, die er in seinem Buch behandelt.

VON DANIEL GUT*

Ortsnamensforschung galt bisher als eher zweifelhafte Domäne heimattümelnder Freizeitlinguisten und Dorfhistoriker, kaum aber als Forschungsgebiet, das moderne Kulturwissenschaftler interessieren könnte. Gleichwohl kann die Erfassung und Deutung von Ortsnamen verschüttete Zeitschichten freilegen, deren Verlauf auf Probleme unserer Gegenwart verweist. Namen benennen Realitäten. Sie sind durch Menschen erschaffene Zeitzeichen, deren Charakter gleichzeitig äusserst fragil und unglaublich zäh ist: Einerseits können sie ohne Weiteres gegen andere Zeichen ausgetauscht werden oder in neue Bedeutungen eintauchen. Andererseits aber überdauern gerade Ortsnamen meist um vieles alle anderen sprachlichen Spuren der mit ihnen lebenden Menschen. Durch die Sichtbarmachung der Geschichte geografischer Namen wird – ähnlich wie bei der Archäologie durch die Sichtung materieller Funde – Geschichte lesbar und für ein tieferes Verständnis der Gegenwart nutzbar.

Welches sind die ältesten Ortsnamen im Knonaer Amt?

Das Alter von Ortsnamen ist kaum je mit Sicherheit zu bestimmen. Die ältesten schriftlichen Belege erfolgten in der Regel Jahrhunderte nach der Prägung der Namen. So sind alle Aussagen über deren Herkunft und Alter nichts anderes als Hypothesen. Die älteste Namensschicht stellen in unserer Region ursprünglich keltische (oder gar vor-keltische) Gewässernamen dar: Lorze, Jonenbach und eventuell Reuss. Auch Lunnern gehört zu

denjenigen Namen, die im ersten Jahrhundert nach Christus im Verlauf der Kolonisierung durchs Römische Reich entweder romanisiert oder überhaupt erst als keltisch-romanische Mischnamen geprägt wurden.

Gehen London und Lunnern auf dieselbe Namensgrundform zurück?

Lunnern wurde erstmals im 12. Jahrhundert als Lundinaurum erwähnt, London mehr als 1000 Jahre früher als Londinium. Im Hochmittelalter hieszen beide Orte beinahe gleich: Lundenneren bzw. Lundene. Lunnerns Endung -arren kann auf die lateinische Endung -aria zurückgeführt werden, während der erste Teil des Wortes aufgrund diverser sprachgeschichtlicher Indizien wohl auf einer Grundform beruht, die auch in verschiedenen anderen, westeuropäischen Ortsnamen vorkommt (so im englischen London, im schottischen Lundie oder im französischen Londinières).

Die Bedeutung des Grundnamens ist allerdings unklar. Zur Diskussion stehen ein alteuropäischer Gewässer- oder Sumpfname sowie ein Personenname Londin(i)us oder Londinarius. Der erste Bewohner von Lunnern bzw. Londinaria kann also durchaus ein Einwanderer aus dem britischen Londinium gewesen sein.

Ist Ottenbach weiblich oder männlich?

Rund um das römische und frühmittelalterliche Siedlungszentrum Lunnern wurden im 7. Jahrhundert im Verlauf der Eingliederung ins Fränkische Reich alemannisch sprechende Menschen aus dem Norden angesiedelt. Diese gründeten verschiedene Weiler. Einer davon war Ottenbach, das als marcha hottumbacharia schon um 831 n. Chr. belegt und somit der am frühesten erwähnte Ortsnamen der Region ist. Für die althochdeutsche Namensform gibt es zwei plausible Möglichkeiten: Ze Ottun bahhe (weibliches Otta oder Hotta, stark dekliniert im Genitiv) oder Ze Otthin bahhe (männliches Otto, Hoto oder Hodo,

schwach dekliniert im Genitiv). Die erwähnte Erstnennung und einzelne Nennungen aus dem 12. und 13. Jh. deuten eher auf einen weiblichen Namen hin. Mit der jüngeren, «männlichen» Namensform wurde eventuell der ältere «weibliche» Genitiv im Nachhinein umgedeutet, um der herrschenden patriarchalen Gesellschaftsordnung Tribut zu zollen.

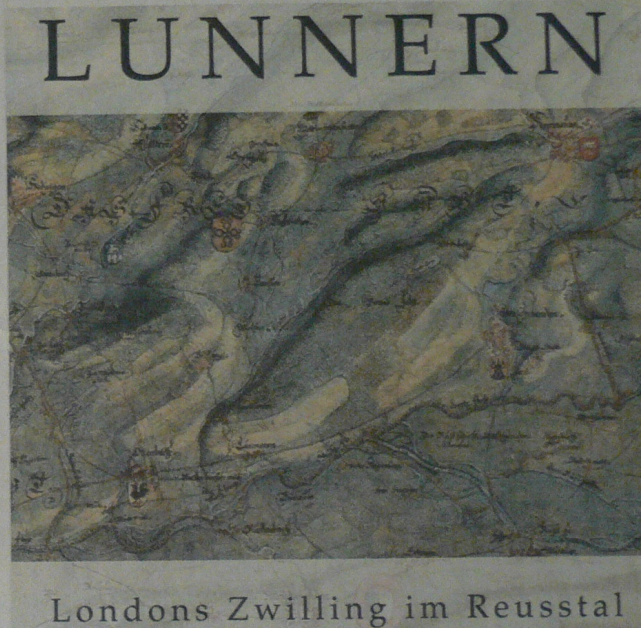
Wie haben mittelalterliche Mönche unverständliche Namen umgedeutet?

Umdeutungen von Namen sind eher die Regel als die Ausnahme. In den Namensbelegen ist häufig ein enger Zusammenhang zwischen politischem Machtanspruch und Schriftlichkeit sichtbar. So deutete im Fall von Lunnern ein Mönch des habsburgischen Hausklosters Muri im 12. Jahrhundert das ihm unverständliche zeitgenössische Lundinarrum oder Lundinerrum mittels der lateinischen Endung aurum (=Gold) zu Lundinaurum, einen nach Reichtum und Ehrwürdigkeit klingenden Namen, um. Dies passierte wohl mit der (indirekten) Absicht, die Legitimität des Klosterbesitzes an diesem Ort zu stärken.

Das gleiche Verfahren hatten auch die Mönche des Klosters St. Leodegar in Luzern angewendet: Aus dem älteren, unverständlich gewordenen Namen Lucaria wurde eine neu-lateinische Lucerna (=Leuchte), dank der die Klostergemeinschaft plötzlich in einem noch besseren Licht dandand.

Warum ist Altiken heute keine Siedlung mehr?

Wie Ottenbach war vermutlich auch Altiken ein Siedlungsname des 7. Jahrhunderts. Heute besteht dieser Ort nur noch als Flurname auf den Gemeindegebieten von Obfelden und Maschwanden. Möglicherweise wurde Altiken im 13. Jahrhundert aufgegeben, als die Freiherren von Eschenbach das schon seit dem 11. Jahrhundert bestehende Maschwanden zu einer Stadt aufwerteten, um im Konkurrenzkampf gegen Habsburg bestehen zu können, die ihrerseits wenige Kilo-



Umschlag des Buches von Daniel Gut. (zvg.)

meter reussaufwärts das Städtchen Meienfeld promovierten. Eine Umsiedlung der Einwohner von Altiken ins neue castrum dicto Maswandon (1260) wurde wohl von diesen als Privileg empfunden, war man doch als Stadtbewohner sozial besser gestellt denn als Bauer. Die Eschenbacher konnten wahrscheinlich nur so die menschlichen Ressourcen aufbringen, die zum Neubau einer Stadt notwendig waren.

Ist Obfeldens Name ein Werbetrick?

Aus den fünf Weilern ob dem Feld, die bis anhin zur Kirch- und politischen Gemeinde Ottenbach gehörten, wurde 1847 das neue Gemeinwesen Obfelden gebildet. Dabei spielte der Fabrikbesitzer und nachmalige Eisenbahnförderer und Nationalrat Rudolf Stehli-Hausheer eine entscheidende Rolle, lag doch eine eigene, nach Belieben steuerbare Gemeinde in seinem Interesse als Seidenfabrikant. Zudem

verfügte er über die für die Abspaltung notwendigen politischen Kontakte zur Kantonsregierung in Zürich. Der neu geprägte Gemeinename gibt vor, auf ein mittelalterliches ob den feldern zurückzugehen.

In Wahrheit stammen die ersten Belege zu Obfelden aus dem 19. Jahrhundert und sind im Singular gehalten. Der altehrwürdig und machtvoll klingende Name im lokativen Dativ Plural harmonisierte aber aufs Effizienteste mit der im neogotischen Stil gebauten neuen Kirche und eignete sich bestens dazu, das neu gegründete politische Gemeinwesen namenstetisch mit historischer Tiefe auszustatten.

*Daniel Gut: Lunnern. Londons Zwilling im Reusstal. Eine sprach- und kulturwissenschaftliche Verortung von Siedlungsnamen. Books on Demand. Norderstedt 2009. ISBN: 978-3-8370-8758-1. Erhältlich in der Buchhandlung Scheidegger in Affoltern am Albis.